

# Der christlichen Ethik eine Stimme geben

Auch nach vier Jahrzehnten: Das Sozialinstitut ist kein bisschen müde, sondern freudig engagiert mit «christlichem Lebenskompass». Von Thomas Wallimann, Leiter Sozialinstitut KAB.

Als ich vor vier Jahren die Leitung des Sozialinstituts übernahm, reizte mich die «Bearbeitung von Fragen im Spannungsfeld Kirche und Arbeitswelt» (Leitlinien des Sozialinstituts). Hinzu kam, dass mein Hintergrund die christliche Ethik und im besonderen die Katholische Soziallehre ist, und schliesslich kannte ich die KAB seit Kindsbeinen. Mit der Zeit lernte ich die KAB-Strukturen kennen, knüpfte erste Kontakte zu ähnlichen Stellen und erkannte die reichhaltige Fülle an Erfahrungen, die in der nun 40-jährigen Geschichte dieses Instituts stecken.

## Im Kontakt mit der Basis

Im «Werkvolk» Nr. 1 vom 3. Januar 1963 schrieb der damalige Präsident August Steffen, dass das Sozialinstitut ein Studienzentrum für kirchliche Kreise und für die KAB sein soll, das wissenschaftliche durchdachte Unterlagen zur sozialen Tätigkeit vermittelt. Bildungsarbeit stand denn auch immer ganz vorne auf der Prioritätenliste.

> Christliche Werte tragen auch heute zur Gemeinschafts- und Staatsbildung bei. <

Noch heute wird erzählt, wie P. Gustav Truffer, der das Sozialinstitut von 1966 bis 1987 leitete, einem Wanderprediger gleich unterwegs war und unzählige Vorträge und Bildungsabende hielt. Schon damals galt, was ich auch heute immer wieder erfahre: Ethisches (Nach)Denken lässt sich am besten im direkten Kontakt mit Menschen vermitteln. Nur dann wird es möglich, die eigene Lebenserfahrung und Moral – die Vorstellung, was man als gut und richtig bezeichnet – zu bedenken und zu lernen, wie Haltungen begründet werden können.

## Kleine Schritte

Bereits in die Wiege gelegt wurde dem Sozialinstitut, Methoden der Bildungsarbeit zu studieren und neue Wege ausfindig zu machen, wie Wissen zu vermitteln ist. Unzählige Bildungsmappen haben seither die Bürotische an der Ausstellungsstrasse 21 verlassen und werden bis heute immer wieder angefordert. So vernehmen wir 1975 im Jahresbericht der KAB, dass das Sozialinstitut von einer spezifischen Verbandszentrale zu einer offenen Dienstleistungsstelle für pfarreiliche Erwachsenenbildung geworden ist. Rückblickend aber viel bedeutsamer scheint mir heute, dass das Sozialinstitut seit den beginnenden 80er-Jahren immer mehr zur eigentlichen Denkkentrale der KAB selber wurde und damit der eigentliche Bildungsauftrag vermehrt in den Hintergrund rutschte.

Durch die Überführung des Sozialinstituts in ein Werk mit eigenem Statut und Institutsrat wurde 1990 deutlich gemacht, dass die KAB mehr als das Sozialinstitut und dieses nicht «die KAB» ist. In vielen kleinen Schritten begann das Sozialinstitut als eigenständige Stimme gesellschaftlich die Position christlich-sozialer Sichtweisen zu vertreten.

## Prophetisch sein

Heute prägt ökonomisches Denken weit über die Unternehmen hinaus das Handeln von Menschen. Individualisierung, Nutzenorientierung und Kostenbewusstsein scheint *in* zu sein. Gleichzeitig ertönt der Ruf nach Ethik oder Moral. Hier bin ich überzeugt, dass unser Institut als sozialethische Fachstelle diese gesellschaftliche Entwicklung kritisch begleiten soll. Gerade der kirchliche Hintergrund kann eine Chance sein. Zum einen liegt ein solider Grundboden durch die Katholische Soziallehre vor. Zum andern wird deutlich, dass christliche Weltanschauung nur im Gespräch mit andern – auch Kriti-



Bild: Georgette Baumgartner-Krieg

kern – ihren (auch innerkirchlichen) Platz behaupten kann. Überzeugt davon, mit biblisch-christlichen Werthaltungen auch heute noch ein substantieller Orientierungsbeitrag zur Gemeinschafts- wie Staatsbildung beizutragen, sehe ich meiner Arbeit weiterhin mit Freude und Zuversicht entgegen.

Ich weiss, dass mit christlichen Botschaften heute keine machtvollen politischen Mehrheiten zu gewinnen sind. Aber ich bin überzeugt, dass die christliche Ethik einen wesentlichen

Beitrag leisten kann, wenn es um die Entscheidungsfindung geht. Hier sehe ich das Sozialinstitut im Gefolge der Propheten, die – oft unangenehm und scheinbar unpassend – auf das Wesentliche im menschlichen Zusammenleben hingewiesen haben. Wenn also mit Zahnbürsten keine C-Politik zu machen ist, ist es höchste Zeit, den Scheinlösungen durch «Zu-allem-Nein-sagen» die Hoffnung und Freude des «christlichen Lebenskompasses» entgegenzustellen.